

43a

Lerke Gravenhorst

Von einer stillen Post zu einer vernehmlichen Post. Zu Ruth Hess-Neubecks Hommage an Hugo Rothenberg^{1 2}

Oktober 2007

Ruth Hess-Neubeck wurde in Berlin in eine jüdische Familie hineingeboren. Sie konnte sich als ganz junge Frau nach den Novemberpogromen von 1938 auf Umwegen nach Amerika retten. Dort lebt sie noch heute im Staate Minnesota und dort schrieb sie vor gut 20 Jahren Erinnerungen an ihren Onkel, Hugo Rothenberg, auf. In diesen Erinnerungen verweist sie auf die außerordentliche Bedeutung, die Hugo Rothenberg für ihr Leben gehabt hat.³

Mit diesen Erinnerungen an Hugo Rothenberg sucht Ruth Hess-Neubeck in mehrfacher Weise stille Post in laute, vernehmliche Post zu verwandeln.⁴ Ihr liegt daran, dass ihr Onkel Hugo Rothenberg, ein zu Beginn des letzten Jahrhunderts von Deutschland nach Dänemark ausgewandeter jüdischer Unternehmer, öffentlich gebührend gewürdigt wird – war er doch in der NS-Zeit zu einem Retter vor allem von Juden in und aus Deutschland geworden. Eine solche Würdigung hat bisher nur schwach und dann auch relativ spät stattgefunden. Sie geht vor allem auf die Recherchen von Bent Blüdnikow zurück, deren Ergebnisse dieser in einem in Dänemark erschienenen Buch und in einem in den Vereinigten Staaten veröffentlichten Artikel dargestellt hat.⁵ Darin wird Hugo Rothenberg in seiner Tätigkeit während der NS-Zeit beschrieben als ein Mittelsmann zwischen jüdischen Organisationen innerhalb und außerhalb von Deutschland. Rothenberg gehörte auch zu denen, die Gerhart Riegner, der in Genf für den Jüdischen Weltkongress arbeitete, die wichtigen Informationen lieferten, auf deren Basis Riegner im August 1942 die Regierung der Vereinigten Staaten über den systematischen und total umfassend geplanten NS-Judenmord in Kenntnis setzte.^{6 7} Welch große Bedeutung Rothenberg durch sein Wesen und seine Informationen für Riegner und dessen nachdrückliche Botschaft an die amerikanische Regierung hatte, geht aus Erinnerungen Riegners hervor, die er in einem Gespräch mit Bent Blüdnikow 1987 berichtete⁸. Blüdnikow schreibt über dieses Gespräch mit Riegner:

¹ Siehe den nachfolgenden Text von Ruth Hess-Neubeck: Homage to Hugo Rothenberg. A Humane Man in all Circumstances.

² Ich danke Anneke Napp-Peters und Irmgard Schmidt für wichtige Anstöße an mich, Teile einer früheren Fassung dieses Textes noch einmal gründlich zu überdenken.

³ Aufzeichnungen, die Ruth Hess-Neubeck etwa 1985 gemacht hat und die sie mir ca. zehn Jahre später übergeben hat, damit sie in Deutschland veröffentlicht werden könnten

⁴ Zu der Funktion von stiller Post vor allem als Beitrag von Frauen zum historischen Gedächtnis siehe Christina von Braun: Stille Post. Eine andere Familiengeschichte. Propyläen: Berlin 2007

⁵ Bent Blüdnikow: Som om de slet ikke eksisterede. Hugo Rothenberg ok kampen for de Tyske jøder. Samleren: Kopenhagen 1991; ders.: Goerings's Jewish friend. In: Commentary 1992, Bd. 94, Nr. 3, S. 50-53

⁶ Siehe Blüdnikow 1992, a.a.O., S. 50.

⁷ Auf Blüdnikow geht auch ein Dokument der Wiener Library in London zurück. Es handelt sich um einen Brief, den Blüdnikow ursprünglich an Walter Laqueur geschrieben hatte und den letzterer in der Wiener Library deponiert hat. Die Einleitung der Wiener Library zu diesem Dokument informiert zu Rothenberg wie folgt: "Hugo Rothenberg was a Danish Jew who was born in Bad Kreuznach, Germany, in 1882 and learnt his trade in Frankfurt a.M. in the leather and skin industry. In 1907 he moved to Denmark and became director in the Danish shoe and leather company, Ballin and sons. Later through his acquaintanceship with Göring and other connections he was able to save German and later Danish jews. He was used by the JOINT as a go-between. He met Gerhart Riegner in Switzerland who confirmed that some of his reports were based on Rothenberg's information." (siehe www.wienerlibrary.co.uk/archive/archive_992.html [20.08.2007].)

⁸ Blüdnikow 1992, a.a.O., S. 50

„Jetzt stand er mir gegenüber und quäkte sein: ‚Kennst du Hugo Rothenberg?‘, nachdem ich ihm erzählt hatte, dass ich Däne bin. (...) Meine Antwort war eine Verneinung. Ich kannte Hugo Rothenberg nicht und fragte: ‚Wer ist er?‘ Riegner guckte mich blinzelnd an und holte eine 45 Jahre alte Erinnerung hervor (...). ‚Ich bekam Besuch von ihm während des Krieges; ich glaube, es war 1942‘, antwortete Riegner. ‚Es ist, als wäre es noch gestern. Plötzlich tauchte er in meinem Büro auf. Er war Däne. Keiner kannte ihn, keiner wusste, wer er war. Heute weiß ich nicht, wer er ist. Vielleicht lebt er noch. Er war von Mystik umgeben. Er sagte nur seinen Namen und keine weiteren persönlichen Informationen und wir vertrauten ihm. Unter den Informationen erinnere ich besonders eine, die zeigte, dass die Frechheit der Nazis keine Grenzen kannte. Rothenberg erzählte uns, dass die Nazis angefangen hatten, Juden aus Berlin in Richtung östliche Lager zu deportieren. Aber damit nicht genug. Rothenberg konnte uns erzählen, dass die Nazis die Rechnung für die Zugfahrkarten an die deutsch-jüdische Organisation geschickt hatten. ‚Hattet ihr gar keine Ahnung davon, wer er war?‘ fragte ich. ‚Keine. Aber er war eine unserer wichtigsten Informationsquellen.‘“⁹

Ruth Hess-Neubeck, die sich von ihrem Onkel besonders geliebt wusste, möchte ihm mit dem Öffentlichmachen ihrer Erinnerungen ein kleines Denkmal setzen. Sie schildert Rothenberg als jemanden, dessen Aktionen zur Rettung von Juden Ausdruck seiner großen Menschenfreundlichkeit waren. Sein Engagement für Menschen in Not hat sie als seine Nichte selbst erfahren, wenn sie als Jugendliche, wie es oft geschah, ihn und seine Familie in Dänemark besuchte. Bei diesen Gelegenheiten wurde sie Empfängerin besonderer stiller Post, auf die sie in der für Juden lebensbedrohlichen Situation der Novemberpogrome zurückgriff. Sie machte damals Erfahrungen, die bislang nur als stille Post weitergetragen worden sind.

Ruth Hess-Neubeck berichtet, dass sie in den Tagen der Novemberpogrome der Auffassung war, dass es einen Weg gäbe, auf Göring einzuwirken, um die Zerstörung der Existenz von Juden einzugrenzen. Den Weg, der ihr dabei vorschwebte, verband sie mit der Person Hugo Rothenbergs. Sie selbst scheint diesen Weg durch ein Telefonat mit ihrem Onkel eröffnet zu haben.¹⁰ Und in der Tat konnten etwas später, wahrscheinlich eben auf Grund von Interventionen von Hugo Rothenberg bei Göring, manche jüdische Menschen ihre Existenz retten, die sonst in den Mahlstrom der mörderischen Verfolgung geraten wären. Die Einzelheiten sind im Bericht von Ruth Hess-Neubeck nachzulesen.¹¹

Der Weg zu ihrem Überleben begann mit dem Versuch von Ruth Hess-Neubeck und Hugo Rothenberg, bei Göring an seine freundschaftliche Verbundenheit und Dankesschuld Hugo Rothenberg und seiner Familie gegenüber zu appellieren. Beide meinten zu wissen, dass solche menschlichen Haltungen einmal bei Göring vorhanden gewesen waren. Ihre Überzeugung stützte sich auf den Inhalt eines Briefes, den Göring 1919 an Hugo Rothenberg geschrieben hatte und der von der Familie Rothenberg und im Gedächtnis der erweiterten Familie aufbewahrt worden ist¹². Der Brief gibt wieder, dass Göring nach dem ersten Weltkrieg während seines Aufenthaltes in Kopenhagen wiederholt Hilfe von Hugo Rothenberg erhalten hatte. Göring bedankte sich ausdrücklich dafür und unterstrich, in welch

⁹ Blüdnikow 1991, a.a.O., S. 14 (in der Übersetzung aus dem Dänischen von Helle Waldschmidt)

¹⁰ Das wäre eine Korrektur an der Rekonstruktion dieses Ereignisses, wie es von Bent Blüdnikow wiedergegeben wird. Er schreibt darüber: „It was then that the German-Jewish leader Wilfred Israel (...) asked Rothenberg to establish contact with Goering who at the time was responsible for all matters pertaining to the ‚Jewish Question‘ in the German Reich.“ (Blüdnikow 1992, a.a.O., S. 51)

¹¹ Siehe auch oben, Fußnote 4.

¹² Siehe auch Blüdnikow, a.a.O., S. 51.

großer Schuld er sich bei Hugo Rothenberg wußte. Ruth Hess-Neubeck zitiert den Brief in ihren Erinnerungen¹³.

1938 aber las sich der frühere Dankesbrief ganz anders. Ruth Hess-Neubeck hat im Rückblick das Gefühl, dass es zwei Personen Göring gegeben haben müsse.¹⁴ Auf alle Fälle war 1938 das Göringsche Denken und Handeln bestimmt von Judenhass, antijüdischer Brutalität und dem Zulassen des Mordes an Juden. Eine Frage, die sich Ruth Hess zusammen mit ihrer Familie im November 1938 stellte, war nur zu berechtigt. Sie zeigt ihre Skepsis, von dem Göringschen Brief von 1919 auf das Göringsche Denken und Handeln im November 1938 schließen zu können: „ (...) *did anyone really believe Göring had meant that and would still stand by it. At this time and under these circumstances!*“ Die junge Ruth Hess handelte im November 1938 in der Hoffnung, dass Göring wenigstens in kleinem Umfang seinen Versprechungen von damals treu bleiben würde und dass ihr Onkel, Hugo Rothenberg, den Göringschen Versprechungen von 1919 in den Tagen nach den Novemberpogromen 1938 wieder etwas Geltung verschaffen könnte. Beginnend in den letzten Tagen des November 1938 kam es zu Gesprächen zwischen Rothenberg und Göring in Berlin. Ruth Hess-Neubeck macht in ihren Erinnerungen plausibel, dass auf Grund dieser Gespräche eine Reihe von Juden ausreisen und so überleben konnten.

Was durch Görings Reaktion auf Rothenbergs Plädoyers wahrscheinlich objektiv dazu gedient hat, dass eine Reihe von Juden überleben konnten, ist von Göring ganz gewiß nicht als Engagement für deren Rettung gemeint gewesen, sondern als Zerstörung ihrer wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Existenz, als Austreibung und Verschwindenmachen aus Deutschland. Denn in denselben Tagen nach den Novemberpogromen, in denen Rothenberg mit Göring Gespräche führte und Göring im Zusammenhang mit diesen Gesprächen, wie Ruth Hess-Neubeck es deutete, die Ausreise bestimmter Gruppen jüdischer Menschen aus Deutschland in die Wege leitete, drückte er bei anderen Gelegenheiten seine eigentliche Absicht mit dem dazugehörigen Weltbild unmissverständlich aus. Bei regimepolitischen Treffen, die die Novemberpogrome und deren deutschlandpolitische Einordnung zum Gegenstand hatten, äußerte er sich über Juden nur mit radikalem Austreibungswillen, unmenschlicher Verachtung sowie zerstörerischem Hohn und Spott.¹⁵ Allerdings hatte es im Gespräch mit Rothenberg schon Anklänge an Görings Reden andernorts gegeben. Das geht aus einem Bericht von Hugo Rothenberg an die Kopenhagener Brüder der Loge Bnai Brith im Dezember 1938 über sein erstes Gespräch mit Göring hervor. Er habe Göring darauf hingewiesen, dass die ausländischen Juden das von Göring erwartete Auslandsdarlehen für die Auswanderung deutscher Juden kaum aufbringen könnten. Göring habe daraufhin gewarnt, Deutschland habe noch andere Ideen, falls die Auswanderung nicht zustande komme.¹⁶ In seinen eben bezeichneten zwei Reden brachte Göring seinen damaligen Antisemitismus völlig ungeschminkt zum Ausdruck. Es war ein Antisemitismus, der auf Vernichtung der rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Existenz von Juden in Deutschland und darüberhinaus aus war, der den Pogrommord an Juden in Kauf nahm und der die räuberisch-verbrecherischen Seiten der Volkswirtschaft des nationalsozialistischen

¹³ Vgl. einen Auszug aus diesem Brief in etwas anderer Übersetzung in Blüdnikow, a.a.O., S. 51.

¹⁴ in einem Gespräch mit der Autorin 1999 in St. Paul, Minnesota, USA

¹⁵ Siehe Susanne Heim / Götz Aly: Staatliche Ordnung und ‚organische Lösung‘. Die Rede Hermann Görings über die ‚Judenfrage‘ vom 6. Dezember 1938. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Campus: Frankfurt/M 1993, S. 378-404 sowie Deutsches Historisches Institut, Washington, D.C. . Deutsche Geschichte in Dokumenten und Bildern (DGDB), <http://germanhistorydocs.ghi-doc.org> . Protokoll der interministeriellen Konferenz im Reichsluftfahrtministerium (12. November 1938) [August 2007].

¹⁶ Siehe Richard Breitman: Heinrich Himmler. Der Architekt der Endlösung. Zürich / München: Pendo 1996, S. 88. (Für den Hinweis auf diese Information danke ich Bent Blüdnikow, L. G.)

Deutschlands wesentlich mitformte¹⁷. Götz Aly spricht im unmittelbaren Zusammenhang mit einer der beiden Reden von dem antisemitischen Furor Görings.¹⁸ Die beiden Reden machen überdeutlich, dass im Jahre 1938 der Göring des Dankesbriefes von 1919 nicht mehr existierte.

Den Erinnerungen von Ruth Hess-Neubeck und den Recherchen von Bent Blüdnikow ist zu entnehmen, dass Hugo Rothenbergs Anstrengungen, Juden mit Hilfe von Göring und einem Appell an dessen früheres Bekenntnis einer Dankesschuld zu retten, in ganz kleinem Umfang erfolgreich waren. Aber Göring selbst wollte 1938 ganz offensichtlich alles andere als eine Dankesschuld abtragen. Wenn er auf sie zurückgekommen sein sollte, dann, weil er sie instrumentalisierte für diametral entgegengesetzte Zwecke.

Warum aber hatte in Görings Fall – und nicht nur in seinem – die Idee einer basalen solidarischen Menschengemeinschaft oder das Bewusstsein, dass ein wechselseitiges wenigstens minimales Geben und Nehmen unabdingbar für das Leben unter Menschen überhaupt ist, eine so geringe Chance? 1919 schien ja eine solche Idee wenigstens noch eine gewisse Geltung für ihn gehabt zu haben. Warum aber wurde es für Göring dennoch so unendlich viel attraktiver, die Gültigkeit eines Prinzips basaler Freundlichkeit allen Menschen gegenüber, eben weil sie Menschen sind, völlig aufzugeben und zu zerstören, vor allem jüdische Menschen aus der Menschengemeinschaft auszuschließen und ihnen den sozialen, wirtschaftlichen und letztlich physischen Tod zuzufügen?

Für eine zureichende Antwort muß man sich damit beschäftigen, dass in Görings Gemeinschaftsvorstellungen und politischer Praxis zwei grundlegende Interessen verschmolzen und wahrscheinlich gerade in dieser spezifischen Verschmelzung außerordentlich eskalierten - zum einen sein generelles Streben nach totaler Verfügung über andere Menschen, zum anderen seine Judenfeindschaft. Ersteres Interesse scheint bei Göring in Milieus geformt und stabilisiert worden zu sein, die sich an Vorstellungen von einer in historisch spezifischer Weise geprägten militarisierten Männlichkeit orientierten. Gewiß ist, dass Göring in einer Welt des öffentlich bewunderten Tötens und Tötenkönnens von Kindheit an zuhause war.¹⁹ Er war sein Leben lang angezogen von Formen der Bemächtigung und Verfügung über das Leben anderer. Er selbst handelte danach, sobald sich ihm Gelegenheiten dazu boten. Vieles deutet daraufhin, dass Göring solches Handeln als Beweis von Männlichkeit wertete. Joachim Fest spricht in diesem Zusammenhang von einem pervertierten Männlichkeitsideal auch bei Göring – einem Männlichkeitsideal, „dessen Anhänger sich erst im besinnungslosen Toben ihrer selbst vergewissern“.²⁰ Fest findet für diese Charakterisierung auch eine indirekte Bestätigung bei Carl Jacob Burckhardt, der zutreffend beobachtet habe, dass die hemmungslosen Ausbrüche ‚den Stil der ganzen nationalsozialistischen Bewegung‘ kennzeichne und dass – bei völligem Verlust jeglicher Selbstkontrolle – das Wüten ‚für männlich‘ gelte.²¹

¹⁷ Zu Görings Rolle für die verbrecherische NS-Volkswirtschaft siehe besonders Götz Aly: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Fischer Taschenbuch: Frankfurt/M 2006, passim, sowie Susanne Heim: Götz Aly: Staatliche Ordnung und ‚organische Lösung‘. Die Rede Hermann Görings über die ‚Judenfrage‘ vom 6. Dezember 1938. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, 1993, S. 378-404 und Adam Tooze: Die Ökonomie der Zerstörung. Siedler: Berlin 2007.

¹⁸ Siehe Aly, a.a.O., S. 18.

¹⁹ Dieter Wunderlich: Göring und Goebbels. Eine Doppelbiografie. Pustet: Regensburg und Styria: Graz / Wien / Köln 2002, S. 12-21

²⁰ Siehe Joachim Fest: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. Piper: München. 1980, S. 111.

²¹ Fest, a.a.O., S. 111

Dass Göring auch der Austreibungs- und Auslöschungsantisemit wurde, der er dann wurde, gehört wahrscheinlich in diesen Gesamtzusammenhang. Von seinen Erfahrungen in Kindheit und Jugend her lässt sich auch ein noch nicht existenzbedrohender Antisemitismus weniger plausibel herleiten. Göring verbrachte diese frühe Phase seines Lebens als Mitglied einer teiljüdischen Quasi-Familie. Aus den ersten Jahren seiner Gymnasialzeit wird sogar überliefert, dass der Mann, den er damals am meisten bewunderte, sein jüdischer Patenonkel war.²² Diese Umstände haben aber nicht verhindern können, dass diejenigen Kräfte für ihn besonders attraktiv und handlungsleitend wurden, mit denen er über das Leben von anderen im buchstäblich Sinne total verfügen konnte. Der Antisemitismus bot sehr schnell eine Möglichkeit, einen Feind zu definieren, über den das NS-Regime - und mit ihm Göring - total verfügen wollte und es dann auch tat. Auch eine von Göring selbst bestätigte Erfahrung von Anerkennung und Solidarität wie die durch seinen jüdischen Wohltäter Hugo Rothenberg und dessen Familie haben ihn nicht dazu veranlasst, sich von der Attraktivität, die jene sich vermischenden und extremisierenden Bemächtigungs- und Zerstörungskräfte für ihn hatten, zu lösen.

Das maskulinistische Selbstverständnis führte dazu, dass Göring, wie die anderen NS-Führer, politische Probleme, also Probleme des überfamilialen, gemeinschaftlichen Zusammenlebens nicht als Probleme ansah, die durch Rede, Gegenrede und Abstimmung zu lösen waren, sondern letztlich durch willkürliche – vor allem staatlich-willkürliche – totale Verfügungsmacht über die Körper von Menschen. Für Mitglieder der rassistisch und antijüdisch definierten Eigengruppe sah er zunächst die Mitwirkung an der kollektiven Verfügungsmacht vor, an der sich viele ‚Deutsche‘ begeisterten. Innenpolitisch gebrauchte er oft das Bindemittel der Vorteilsgewährung und der Gefälligkeiten für die Mehrheitsdeutschen, das bei letzteren ebenfalls auf äußerst fruchtbaren Boden fiel.²³ Aber er vermischte dieses Bindemittel oft genug mit dem Zwangsmittel der Erpressung²⁴.

Das leitende politische Handlungskonzept auch für Göring war das maskulinistische von Sieg und Niederlage – ja, mehr noch, das extrem-maskulinistische, dass gar keine Niederlage, sondern nur Sieg vorsah. Innerhalb dieser generellen Weltdeutung waren die zentralen Maßgaben für den NS-Staat, die auch Görings Denken und Handeln bestimmten, kriegerisch-terroristische Siege und Bemächtigungen mit dem Zwang zu siegen sowie rassistische und antijüdische Feindkonstruktionen. Das Zusammenwirken dieser Maßgaben führte zu der außerordentlichen Zerstörungsdynamik des NS-Regimes. Nach diesen Maßgaben wurde auch die Volkswirtschaft NS-Deutschlands bewertet und organisiert und ihre Schwäche angesichts der vorhandenen Kriegsziele durch noch extremere und unmenschlichere Kriegsziele kompensiert.²⁵

1938 erreichte die Zerstörungsdynamik des NS eine Hochphase von wirtschaftlicher Auspressung und Austreibung der jüdischen Deutschen, unter völliger Missachtung von Menschenrechten. 1941 gelangte die Zerstörungsdynamik dann endgültig in das Stadium rassistischer und antijüdischer totaler Tötungs- und Raubkriege. Göring handelte als einer der Antreiber und Gestalter dieser Raub- und Vernichtungsdynamik. Aber hätte Hugo Rothenberg deshalb 1938 nicht versuchen sollen, Göring bei seinem früheren Wort zu nehmen? Und hätte Ruth Hess-Neubeck deshalb Hugo Rothenberg damals nicht drängen sollen, an den Göring

²² Siehe Adam LeBor: Görings großes Geheimnis. In: Süddeutsche Zeitung, Magazin Nr. 48, 27.11.1998, S. 12; Dieter Wunderlich, a.a.O., S. 12.
²³ Siehe Götz Aly: Hitlers Volksstaat, a.a.O. .
²⁴ Siehe z.B. Nina Grunenberg: Görings Goldesel. In: Die Zeit Nr. 37, 6. Sept. 2007.
²⁵ Siehe Götz Aly: Hitlers Volksstaat, a.a.O. sowie Adam Tooze: Die Ökonomie der Zerstörung, a.a.O. .

der früheren freundschaftlichen Verbundenheit und humanen Selbstverpflichtung zu appellieren?